

Jetzt aber gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat; und niemand von euch fragt mich: Wo gehst du hin? 6 Doch weil ich dies zu euch geredet habe, ist euer Herz voll Trauer.

7 Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist gut für euch, dass ich weggehe. **Denn wenn ich nicht weggehe, kommt der Tröster nicht zu euch.** Wenn ich aber gehe, werde ich ihn zu euch senden.

8 **Und wenn er kommt, wird er der Welt die Augen auf tun** über die Sünde und über die Gerechtigkeit und über das Gericht; 9 über die Sünde: dass sie nicht an mich glauben; 10 über die Gerechtigkeit: dass ich zum Vater gehe und ihr mich hinfort nicht seht; 11 über das Gericht: dass der Fürst dieser Welt gerichtet ist.

12 Ich habe euch noch viel zu sagen; aber ihr könnt es jetzt nicht ertragen. 13 **Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in aller Wahrheit leiten.** Denn er wird nicht aus sich selber reden; sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. 14 Er wird mich verherrlichen; denn von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen. 15 Alles, was der Vater hat, das ist mein. Darum habe ich gesagt: Er nimmt es von dem Meinen und wird es euch verkündigen.

Liebe Gemeinde,

Jesus ist weg! Aufgefahren in den Himmel. Wir warten auf seine Wiederkunft, auf den Geist, der uns mit Leben füllt, der uns Gemeinschaft schenkt.

Jesus ist weg! Hat sich aus dem Staub gemacht. Uns hier sitzen lassen. In Erklärungsnot. Was machen wir heute? An diesem Sonntag? Zwischen Himmelfahrt und Pfingsten? Eine Woche, bevor wir den Geburtstag der Kirche feiern – die Gründung der ersten Gemeinde.

Sie, liebe Gemeinde, sind dem Läuten der Glocken gefolgt heute Morgen. Für viele andere sind die Kirchenglocken am Sonntag bestenfalls Geräusch, so wie viele andere Geräusche eben. Ach ja, die Kirche – Gottesdienst, aber nicht für mich.

Für die Mehrheit ist Kirche nicht attraktiv. Für die Mehrheit ist Gemeinde nicht verlockend. Für die Mehrheit hat der Glaube an Gott und Jesus und all das, was in der Bibel steht, keinen Mehrwert. Der Glaube – was ändert der schon?

Wer sich bekennt, kommt schnell in Bedrängnis, je nachdem, wo man sich so rumtreibt, ist man der Gefahr ausgesetzt, schief angesehen, gemobbt oder sogar verfolgt zu werden. Keiner hat mehr Angst vor dem Fegefeuer, es bleibt höchstens ein schlechtes Gewissen wie das, das man hat, wenn man lange keinen Sport mehr gemacht hat. Tja, der Sport. Eigentlich lebe ich ganz gut ohne. Tja, die Kirche. Eigentlich lebe ich auch ganz gut ohne sie und den Gottesdienst.

Depression von der Kanzel? Der Beginn dieser Predigt hat eine Tonlage in Moll – eine Abschiedsrede. Vielleicht der eines Menschen, der sein Ende schon vor Augen hat und seine Nachkommen – gut gemeint – einstimmt: Irgendwann bin ich nicht mehr da, und der damit auf Widerstand stößt: „Du darfst nicht sterben, du wirst nicht sterben – niemals!“ Und alle wissen, er wird, und wir werden traurig sein, er wird fehlen an jedem einzelnen Tag, auch wenn wir ihn viel zu selten besucht haben.

Die christliche Kirche verliert an Einfluss. Das ist einfach eine Tatsache. Christen und Christinnen leben mit dem Verlust an Bedeutung in Gesellschaft und Politik – selbst in den Krisen und angesichts der Katastrophen, die die Gegenwart bestimmen und die Zukunft bestimmen werden, sind Gemeinden und Kirchen nicht mehr Anlaufstellen erster Ordnung. In der Gestaltung des Jahreszyklus bestimmen die meisten christlichen Feste höchstens den Urlaubskalender. Weihnachten geht,

das ist wie ein Pilger – mit Happy End, und am Ende kriegen sie ein Kind. Die Welt kriegt ein Kind. Da beugen viele aus Tradition die Knie und beten und bestaunen.

Jesus ist weg - und dann sind wir selbst einfach mal weg. Nehmen die Brückentage mit, sparen Urlaub und genießen die schöne Jahreszeit. Machen uns aus dem Staub. Überall ist es voll, auf den Autobahnen, auf den Frühlingmärkten, am Strand, in den Cafés sind die Gläser voll. Nur die Kirchen sind leer.

Fast ein Viertel des Johannesevangeliums besteht aus den sogenannten Abschiedsreden Jesu. In diesen Kapiteln 13 bis 17 bereitet Jesus seine Jünger in unterschiedlichen Schritten darauf vor, dass er bald nicht mehr da ist und wie es sein wird, wenn er nicht mehr da ist. Eine Art Trauergruppe vor seinem Tod, Hilfe zur Selbsthilfe – seelsorglich, theologisch, pragmatisch. Er ordnet die Verhältnisse, das, was er zurücklässt, um selbst gehen zu können.

Heute zwischen Himmelfahrt und Pfingsten sitzen wir zusammen in den Reihen mit den hinterbliebenen Jüngern von damals und erinnern uns: Was hat Jesus nochmal gesagt? Kurz bevor es ernst wurde um ihn? Wie war das noch? Wie wird es sein, wenn er nicht mehr da ist?

Die Jünger erschrecken, sie diskutieren, sie fragen nach. Mehrmals in diesen Abschiedsreden wird Jesus von seinen engsten Angehörigen unterbrochen. Wo gehst du hin? Kann ich nicht mitkommen? Wann wird es sein? Warum musst du gehen? Warum lässt du uns allein? Du darfst nicht gehen. Jesus tut alles, er antwortet auf die Fragen, er erklärt, beruhigt, macht Mut, bereitet aber auch auf den schweren Weg vor. Und vor allem: Er festigt die Erfahrungen, die die Gruppe gemeinsam mit ihm gemacht hat. Stärkt die Bindung untereinander und die an ihn. „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.“ (Joh 15,5a) Jesus tut alles, damit seine Mission weitergehen kann, wenn er nicht mehr da ist. Dass seine Mannschaft nicht in der Depression stecken bleibt, die Köpfe nicht hängen lässt Exaudi – „Herr, höre meine Stimme!“ Jesus tut alles, um einen Bogen zu schlagen und Herzen vorzubereiten auf das Rauschen und das Feuer aus der Ferne.

Wir haben vorhin den Predigttext als Evangelium gehört.

Abschiedsworte Jesu - still und nachdenklich. Kein feuriges Brausen vom Himmel, keine Feuerzungen, nix Verrücktes, auch nichts Verzücktes, keine Köpfe voll süßem Wein, keine Ekstase, kein Zungenreden, auch nicht Geistausgießung für alle, keine großartige Erweckung und auch kein pfingstlicher Gemeindefuwachs, keine Massentaufe, kein „Happy Birthday, liebe Kirche“ und nicht Hunderttausende, die singen und beten wie auf dem Kirchentag.

Ein stiller und nachdenklicher Text. Man könnte auch sagen „Vom Kommen und Gehen“. Johannes bringt eine Art Abschiedsrede von Jesus: **Denn wenn ich nicht weggehe, kommt der Tröster nicht zu euch. Wenn ich aber gehe, werde ich ihn zu euch senden. Und wenn er kommt, wird er der Welt die Augen auf tun über die Sünde und über die Gerechtigkeit und über das Gericht.** Gut, das mit dem Abschied, von notwendigen Abschieden, das ist mir schon klar, aber spätestens bei den Worten Sünde, Gerechtigkeit und Gericht klinge ich mich innerlich aus. Das ist mir jetzt einfach zu negativ und zwei Nummern zu groß. Und bei dem Halbsatz: „über die Sünde: dass sie nicht an mich glauben.“ meldet sich bei mir der Widerstand: Wieso ist das eine Sünde, wenn Menschen nicht glauben und ich muss noch mal an die Woche zurückdenken. Ich gehe auf Spurensuche nach Abschied und dem verheißen Tröster. Tröster – klingt zugegeben etwas angestaubt. Man kann dieses Wort auch übersetzen mit „Beistand“ oder „Fürsprecher“.

Letzte Woche: Seniorenkreis. Wir haben uns auf dem Hintergrund des Wahljahres 2024 einmal angesehen: In welchem Verhältnis stehen Kirche und Politik? Kann, soll, muss Kirche politisch sein und sich zu Wort melden? Der Gesellschaft einen Spiegel vor Augen halten, für welche Werte wir als Christen eintreten – wie etwa Menschenwürde, Nächstenliebe und Zusammenhalt. Und dann haben wir uns diese Partei mal genau angesehen, die von sich behauptet, eine Alternative für Deutschland zu sein und festgestellt, wie weit ja eigentlich gegensätzlich deren Aussagen zu den Grundsätzen, den Basics des christlichen Glaubens stehen. Fürsprecher – ja da hat dieser angekündigte Geist Gottes in uns wohl schon etwas wachgerufen.

Beistand, Fürsprecher – Kirchenvorstand, Stadtfest-Vorbereitung (wie bringen wir da unser Anliegen den Menschen der Stadt Pirna nahe) Gottesdienst im Altenzentrum und dann Traugespräch. Es ist eine ehemalige Konfirmandin aus meiner vorherigen Gemeinde, die ich sogar schon als Kind getauft habe, die mich darum gebeten hat, ihren Gottesdienst zur Eheschließung zu halten. Auf diesen Gottesdienst zur Eheschließung haben sie sich schnell verständigt. Ein Ehepartner hat das alles erlebt: Taufe, Christenlehre, Konfirmation – der andere nicht. Er hatte damit keine Berührungen in seinem Leben. Wird sich der eine Partner vom Glauben des anderen berühren, anstecken, gar begeistern lassen? Da könnte man so einen Beistand, einen Fürsprecher gut gebrauchen, der das übersetzt, lebendig macht, was mir als Christ wichtig ist.

Nächste Station: Himmelfahrtsgottesdienst. Erstmal die Checkliste abarbeiten, Hänger beschaffen, Bänke aufladen, Technik einpacken und dann der Gottesdienst selbst. Besucherrekord. So viele waren wir an diesem Ort noch nie – knapp 80 Personen. Und es war eine gelöste, beschwingte Atmosphäre da auf der Wiese im Sachsenforst mit Musikgarten und Posaunenchor und der Himmelfahrtsbotschaft: Start nicht in den Himmel, sondern geht in die Welt! Gut, wenn der Fürsprecher, der Beistand uns das übersetzt: Nicht am Vergangenen hängen, sondern mutig in die Zukunft gehen. Von dort kommt uns Christus entgegen. Als Kirche sich nicht an die Vergangenheit binden, sondern notwendige Abschiede vollziehen und erwachsen werden. Auch im eigenen Glauben nicht bei den Vorstellungen aus der Kindheit stehen bleiben, sondern neue Gedanken denken. Ein ermutigender Gottesdienst. Da reichte die Kraft auch noch, um eine der beiden Trauerfeiern für den nächsten Tag noch zu schreiben, dank des Fürsprechers, des Beistands.

Zuvor schnell noch die Bänke zurückbringen und einen Besuch im Seniorenheim machen. Es ist das vierte Jahr in Folge, in der ich die 95-jährige Dame besuche. Vier Kinder hat sie erzogen, den Ehemann zeitig verloren. Da war er keine 60 Jahre alt. Die alte Dame ist nicht mehr so gesprächig wie vor 4 Jahren. Die Vornamen ihrer Kinder fallen ihr auch nicht mehr alle ein. Aber sie ist zufrieden mit ihrem Leben. „Wir haben es geschafft“, sagt sie und stimmt am Schluß mit ins Vater Unser ein. War das der Fürsprecher, der Beistand?

Und dann Trauerfeier – zweimal und jedes Leben anders: Eines eher still und auf einen kleinen Personen bezogen, auch mit manchem Einschnitt, wo das Leben noch einmal auf Null gestellt wurde. Das andere auch mit manchem Einschnitt, aber verbunden mit vielen Menschen, bewußt im Glauben geführt, immer neue Herausforderungen annehmend, immer für andere da und am Ende im Frieden mit sich und mit Gott. Wird das, was diese Generation an ganz selbstverständlichem Glauben gelebt hat, einen Nachklang, eine Übersetzung in das Leben von Kindern, Enkeln und Urenkeln finden? Wirkt er da, der Fürsprecher, der Beistand? Das Saxophonstück auf der Trauerfeier von der Urenkelin gespielt, läßt mich hoffnungsvoll gestimmt gehen. Ja, der Fürsprecher, der Beistand wagt offenbar neue Töne.

Danach will ich erst einmal keinen Schreibtisch sehen, nichts interpretieren, formulieren. Jetzt Freitagnachmittag um 16.00 Uhr eine Predigt beginnen, das würde ein einziger Krampf. Ich weiß, was ich will. Seit vier Wochen war keine Zeit, im Grundstück etwas zu tun. Musik in die Ohren, Schallschutz drüber und einfach hinter dem Rasenmäher herlaufen, morgen ist schließlich Musikgarten. Da wäre eine vernünftige Rasenhöhe schon angebracht. Ich glaube, der Fürsprecher, der Beistand kann da auch arbeiten.

Der Fürsprecher, der Beistand: Zögernde macht er mutig, um neue Schritte zu gehen in der Kirche und in der Gesellschaft. Zwei Menschen läßt er überlegen, was sie verbindet. Er macht uns als Gemeinde mutig und fit, uns nicht an die Vergangenheit zu finden, sondern mutig nach vorn zu gehen. Er läßt uns staunen, was Menschen in einem Leben alles tragen und ertragen können, ohne zu verbittern, sondern ihr Leben mit Frieden zu beschließen. Er öffnet uns den Blick für die Schönheit unseres Lebens.

Auf Spurensuche nach dem Fürsprecher, dem Beistand. Die Worte Jesu aus dem Johannesevangelium machen hier eine ganz neue Perspektive auf. Der Geist der Wahrheit wird euch die Augen öffnen und euch in aller Wahrheit leiten. Der Geist Gottes wird uns die Augen öffnen, sagt Jesus. Damit erhalten wir einen neuen Blick auf unsere Welt.

Schauen wir also nicht defizitorientiert, problematisierend, Gefahren beschwörend mit lauter Konjunktiven und Negativaussagen auf unsere Welt, unser Leben und in unsere Zukunft, sondern machen wir uns die Perspektive des auferstandenen Christus zu eigen. Jesus sagt hier: Gott hat über den Weg dieser Welt schon entschieden.

Von der Perspektive Ewigkeit her dürfen wir zunächst eins wissen: Diese Welt geht nicht auf Chaos und Vernichtung zu, auf schleichenden Untergang und Selbstzerstörung, sondern sie hat ihr Ziel im Reich Gottes. Dort, wohin Jesus uns vorausgegangen ist. Das heißt jetzt nicht, dass wir die Hände in den Schoß legen und Gott dann mal machen lassen. Die Sicht auf die Welt ist eine andere: Diese Welt kommt aus Gottes Hand, der sie mit wunderbaren immanenten Gesetzen versehen losgelassen und uns für diesen Teil des Kosmos anvertraut hat. Zu ihm hin kehrt auch alles Leben zurück. Von dieser positiven Vorgabe her, dürfen und sollen wir diese Welt in Gottes Geist gestalten und bewahren. Das umfasst unser eigenes Leben, unser Miteinander, die weltweite Kirche und die uns anvertraute Schöpfung.

Die Impulse im Seniorenkreis genau hinzuschauen, wo man sein Kreuz macht, reichen vielleicht für ein Gespräch mit den Kindern oder der Nachbarin. Das junge Paar wird weiter miteinander reden, wie sie ihren Gottesdienst zur Eheschließung gestalten und was das heißen kann: „Ja, mit Gottes Hilfe.“ Der Himmelfahrtsgottesdienst hinterläßt vielleicht einen Ohrwurm

„Da wohnt ein Sehnen tief in uns, o Gott,  
nach dir, dich zu sehn, dir nah zu sein.  
Es ist ein Sehnen, ist ein Durst nach Glück,  
nach Liebe, wie nur du sie gibst.“

Amen.

Eine weitere Predigt zu diesem Text:

[https://www.kirche-graup.de/downloads/1724\\_Pfingstsonntag\\_2017\\_Liebenthal.pdf](https://www.kirche-graup.de/downloads/1724_Pfingstsonntag_2017_Liebenthal.pdf)

## Fürbitten Kasualien

Konfirmiert wurden:

Oskar Dollinger, Paula Gröschel, Ben Hobert, Finley Jendrolek und Emma Vieweg aus Graupa,

Anni Lichtmann aus Jessen,

Marie Adam aus Liebenthal

Johanna Opitz aus Lohmen,

Wir danken dir, Herr, unser Gott für die Konfirmandinnen und Konfirmanden in unseren Gemeinden. Lass ihren Glauben und die Erfahrungen mit dir weiter wachsen. Gib ihnen gute Freunde, denen sie vertrauen können und die offene Ohren haben für ihre Fragen. Hilf ihnen und uns, dass sie sich auch nach der Konfirmation in der weltweiten Kirche Jesu Christi zu Hause fühlen.

## Fürbittgebet<sup>1</sup>

- Pfarrer: Gott,  
du willst uns alle in deine heilvolle Nähe ziehen.
- Konfirmandin: Darum bitten wir dich  
für all diejenigen,  
die sich leer und ohne Halt fühlen.
- Lektorin: Gib ihnen Zeichen deiner Liebe  
und die Unterstützung von Menschen aus ihrem Umfeld, damit sie sich und die  
anderen wieder besser verstehen und Zuwendung spüren dürfen.
- Pfarrer: Wir bitten dich  
für die einsamen Menschen,  
die niemanden haben, der ihnen zuhört.
- Konfirmandin: Schick ihnen unerwartete Zuhörer,  
Menschen, die ihnen zu einer anderen Perspektive verhelfen  
und ihnen neuen Lebensmut schenken
- Lektorin: Wir bitten dich  
für die Menschen,  
die sich vor dem fürchten,  
was die Zukunft bringen mag.
- Pfarrer: Stärke ihr Selbstbewusstsein,  
dass in jedem Anfang ein Zauber liegt  
und sich der Schritt ins Neuland lohnt.
- Konfirmandin: Und wir bitten dich  
für alle,  
die in deinem Namen in der Welt unterwegs sind.
- Lektorin: Gib ihnen den Mut,  
auch gegen den Strom der Zeit und der Trends zu schwimmen.
- Pfarrer: Stärke in ihnen die Begeisterung und Leidenschaft,  
um überzeugend und verständlich  
deine Botschaft in der heutigen Zeit zu vermitteln.

---

<sup>1</sup> Ulrich Burkhardt / Eckhard Herrmann: Neue Gebet für den Gottesdienst V, München: Claudis-Verlag 2019 S. 146f